

Dr. Anna Breitkopf
Helsinki Collegium for
Advanced Studies

***Involvement* im mündlichen wissenschaftlichen Diskurs: Deutsche und russische Tagungsvorträge kontrastiv¹**

ABSTRACT

Involvement in oral academic discourse: a cross-cultural study of German and Russian conference presentations

Whereas the written academic discourse, its genres and features have been quite well studied from the cross-cultural point of view, there are still only few studies concerning the oral academic discourse. One of the most important genres of the oral academic communication is conference presentation. Contrary to research articles, conference presentations provide knowledge exchange in form of the face-to-face interaction. Previous researches on conference presentations indicate that this genre can be performed rather diversely in different cultures. In case of intercultural communication, such differences can even cause misunderstandings and accusations of “bad style”.

The subjects of this study are German and Russian conference presentations on sociology. The study concentrates on involvement (monitoring by the speaker of the communicational channel with the listener) as it was described by Chafe, and especially on the 1st and 2nd person reference. Following questions are discussed: What are the means of involvement in German and Russian conference presentations? Which discourse functions of the utterances with the 1st and the 2nd person reference can be observed? What functional and quantitative differences concerning personal reference can be seen between German and Russian texts? As a result it can be stated that in both academic communities the 1st and the 2nd person reference is actively used as a means of speaker-audience interaction. However, Russian speakers present themselves and interact with their audience in a different way than the German speakers do.

¹ Die in diesem Aufsatz vorgestellte Studie basiert auf Daten, die im Rahmen des von der VW-Stiftung geförderten Projekts „Gattungen wissenschaftlichen Diskurses im interkulturellen Kontakt“, Freiburg i.Br., 2001-2004, Projektleiter Peter Auer, aufgenommen wurden.

1. Einleitung

Tagungsvortrag (*conference presentation*) gehört neben dem wissenschaftlichen Aufsatz zu den wichtigsten Gattungen wissenschaftlicher Kommunikation. Wie auch wissenschaftliche Aufsätze, dienen Tagungsvorträge dazu, neues Wissen schnell und effizient zu vermitteln. Geringere (z.B. im Vergleich zu Monographien) Produktionsdauer ermöglicht, dass Aufsätze und Tagungsvorträge den aktuellsten Forschungsstand an die Öffentlichkeit bringen. Beide Gattungen sind durch inhaltliche und formelle Kompaktheit gekennzeichnet, da sie in der Regel ein engeres Thema fokussieren und räumlichen bzw. zeitlichen Zwängen unterliegen müssen. Bei beiden Gattungen spielt die Verständlichkeit für Rezipienten eine äußerst wichtige Rolle, da konzentrierte Informationen auf engem Raum oder in einem knappen Zeitrahmen möglichst klar und überzeugend präsentiert werden müssen. Von den Verfassern/Sprechern wird daher erwartet, dass die von ihnen präsentierten Texte möglichst übersichtlich für die Leser/Hörer sind. Daraus entsteht z.B. die Anforderung, dass ein Aufsatz oder ein Vortrag eine klare, den in der Wissenschaftsgemeinschaft etablierten Mustern entsprechende Gliederung aufweist, bei der die Einleitung, die Methodenbeschreibung, die Ergebnisse, die Diskussion und die abschließende Zusammenfassung deutlich markiert sind (s. dazu Swales 1990, Ventola 2002). Sowohl der Verfasser eines wissenschaftlichen Aufsatzes als auch der Sprecher auf einer Tagung tragen die Verantwortung für die präsentierten Inhalte und sind sich der möglichen Kritik seitens der Rezipienten bewusst. Dies führt dazu, dass die Subjektivität² des Autors in Form von Selbstreferenz oder Abtönungspartikeln ziemlich deutlich in Aufsätzen und Tagungsvorträgen in Erscheinung tritt.

Trotz genannter Gemeinsamkeiten handelt es sich jedoch um recht unterschiedliche Gattungen, wie schon allein die Opposition mündlich/schriftlich deutlich suggeriert. Bei einem Aufsatz kann eine räumliche und zeitliche Kluft zwischen der Produktion und der Rezeption liegen. Die Leser werden mit dem Text, jedoch nicht direkt mit dem Verfasser konfrontiert. Bei einem Vortrag, der Teil eines sozialen Ereignisses, wie z.B. einer Tagung, ist, handelt es sich um eine *face-to-face* Interaktion zwischen dem Sprecher und den Hörern. Aufsätze

² Hier wird Subjektivität als Selbstpositionierung des Verfassers/Sprechers im Diskurs im Sinne von Benveniste (1966) verstanden.

erfordern eine längere Produktionszeit für den Verfasser, sind jedoch für Rezipienten einfacher zu verfolgen, da es immer die Möglichkeit gibt, im Zweifelsfall zum bereits Gelesenen zurückzukehren und es noch mal genauer zu studieren. Vorträge werden schneller produziert, erfordern jedoch äußerste Anstrengung und Konzentration für die Rezipienten, da der Text nur einmalig und zum großen Teil nicht visuell präsentiert wird (s. dazu Chafe 1982: 36). Darüber hinaus präsentiert der Autor eines Tagungsvortrags nicht nur das aktuelle Wissen, sondern auch sich selbst als einen berechtigten Teilnehmer der Wissenschaftsgemeinschaft (Kotthoff 2001: 322). Daher spielt ein Tagungsvortrag eine vielmehr sozialisierende Rolle als ein geschriebener Aufsatz. Die Situation auf einer Tagung ermöglicht es dem Sprecher, die Ergebnisse der eigenen wissenschaftlichen Arbeit unmittelbar nach der Präsentation mit anderen, auf einem ähnlichen Gebiet forschenden Wissenschaftlern zu diskutieren und von diesen wertvolle Rückmeldungen zur eigenen Vorgehensweise zu erhalten. (Baßler 2007: 133-134).

All die genannten Besonderheiten der mündlichen wissenschaftlichen Kommunikation führen dazu, dass der Sprecher bei der Gestaltung eines Tagungsvortrags besonders auf die Verständlichkeit und „Hörerfreundlichkeit“ seines Textes achten muss sowie in der Lage sein soll, die darauf folgenden Reaktionen und Kritiken der Hörer zu antizipieren. Der Sprecher ist somit in der Lage, den Informationsfluss und seine Auswirkung auf die Hörer unmittelbar zu kontrollieren, während die Hörer als aktive Teilnehmer des Kommunikationsprozesses vom Sprecher wahrgenommen werden. Aus dieser Situation entwickelt sich eine Interaktionsart zwischen dem Sprecher und den Hörern, die Chafe (1982) als *Involvement* bezeichnet. Unter *Involvement* wird die für den mündlichen Diskurs typische Interaktionsform gemeint, bei der der Sprecher versucht, die Hörer aktiv in den Rezeptionsprozess einzubeziehen, auch um sicher zu sein, dass die Hörer die ihnen präsentierten Inhalte aufnehmen und anerkennen:

Involvement includes monitoring by the speaker of the communication channel which exists with the listener, and attempts to make sure that the channel is functioning well. The speaker may do things to reassure him- or herself that the listener is assimilating what he or she is saying, or to prod the listener into noticing and acknowledging the flow of information. (Chafe 1982: 47)

Zu den sprachlichen Mitteln, die Chafe als Realisierungen des *Involvements* betrachtet, gehören z.B. Selbstreferenz des Sprechers in der

1. Person, darunter auch Referenz zu den mentalen Prozessen des Sprechers wie *I had no idea, I thought*, Diskursmarker, die die Funktion haben, den Rezeptionsprozess zu kontrollieren wie *well, you know*, emphatische Partikeln wie *just* und *really*. Vagheitsindikatoren und Hedging wie *sort of, something like* sowie direktes Zitieren gehören nach Chafe (1982: 47-48) ebenso zu den Ausdrucksmitteln des *Involvements*. Vassileva (2002) unterscheidet in ihrer Studie zu linguistischen Vorträgen bulgarischer Wissenschaftler folgende Realisierungen der Sprecher-Hörer Interaktion: Selbstreferenz in der 1. Person Singular und Plural, Hörerreferenz in der 2. Person, rhetorische Fragen, außertextuelle Referenz (Darunter meint sie Kommentare des Sprechers, die keinen direkten Zusammenhang mit dem Vortrag an sich haben. Ihre Funktion ist, die Zustimmung und Sympathie des Publikums zu gewinnen), Witze, Elemente der Narration, Deixis, Personenreferenz, Referenz zu anderen Sprechern, die an derselben Veranstaltung teilnehmen.

Ich werde mich in diesem Beitrag auf das Phänomen des *Involvements* in wissenschaftlichen Tagungsvorträgen konzentrieren, primär jedoch auf verschiedene sprachliche Handlungen mit Selbstreferenz des Sprechers in der 1. Person Singular und Plural und auf direkte Anrede der Hörer. Bei der Untersuchung werde ich kontrastiv vorgehen und zwei verschiedene Wissenschaftstraditionen vergleichen. In der Diskurs- und Fachsprachenforschung kann man auf eine reiche und seit mehreren Jahrzehnten aufrechterhaltene Tradition vergleichender Studien verweisen. Es gibt zahlreiche Werke, die schriftliche Gattungen wie z.B. Zeitschriftenaufsätze, Arbeitspapiere, Abstracts und Rezensionen aus kontrastiver Perspektive vergleichen und zum großen Teil von den Beobachtungen Kaplan's (1966) und Galtung's (1981) inspiriert wurden. Hierzu gehören z.B. die Studien von Kussmaul (1978), Clyne (1981, 1987, 1991, 1993a; 1993b), Bloor/Bloor (1991), Gnutzmann (1991), Oldenburg (1992), Mauranen (1993), Sachtleber (1993), Čmejrková (1994), Duszak (1994, 1997), Kresta (1995), Connor (1996), Hutz (1997, 2001), Trumpp (1998), Grimm (1999), Vassileva (1997, 1998, 2000), Busch-Lauer (1997, 2001a, 2001b), Vanhala-Aniszewski (2001), Baßler (2003) und Breilkopf (2005, 2006). Im Gegenteil zu geschriebenen Texten wurden mündliche Gattungen wie Tagungsvorträge und Diskussionsbeiträge erst in den letzten Jahren zunehmend auch kontrastiv untersucht. Gerade diese Gattungen bedürfen weiterer umfangreicher Untersuchung angesichts ihrer Wichtigkeit für die wissenschaftliche

Kommunikation und ihrer sozialisierenden Rolle in der Wissenschaftsgemeinschaft.

2. Tagungsvorträge aus kontrastiver Sicht

Bisherige kontrastive Studien zu wissenschaftlichen Vorträgen ergeben, dass kulturspezifische Unterschiede die Gestaltung und den Ablauf der Tagungsvorträge sowie die Interaktion zwischen dem Sprecher und den Hörern nicht unwesentlich beeinflussen können. Bei interkulturellen wissenschaftlichen Begegnungen können Missverständnisse und erhöhte Kritik als Resultat kultureller Differenzen vorkommen. Kotthoff (2001), die an mehreren wissenschaftlichen deutsch-russischen Begegnungen in Deutschland, Russland, Kasachstan und Georgien teilgenommen hat, berichtet von gegenseitigen Irritationen, die ihrer Meinung nach auf unterschiedliche kulturelle Diskurstraditionen zurückzuführen sind. Sie analysiert 10 Vorträge russischer Wissenschaftler/innen (fünf davon wurden auf Deutsch gehalten) und 10 deutsche Vorträge aus dem Bereich der Landeskunde und der Kulturwissenschaften und kommt zum Schluss, dass russische Vorträge sowohl inhaltlich als auch formell anders als deutsche organisiert sind. Russische Vorträge sind thematisch viel breiter angelegt als deutsche, die sich tendenziell auf einen engen fachspezifischen Themenbereich konzentrieren. Während deutsche Vorträge an ein enges Fachpublikum adressiert sind, richten sich die russischen Vorträge an ein breiteres Publikum, an die Intelligenzija allgemein. In russischen Vorträgen kommt es häufiger vor, dass große Dichter und Denker öfter als z.B. Fachexperten zitiert werden. Der eigene wissenschaftliche Beitrag des Autors kommt in den russischen Vorträgen nicht so deutlich wie in den deutschen zur Geltung. Somit entsteht für den westlichen Beobachter der Eindruck, die russischen Autoren seien „bescheiden“ und „zurückhaltend“ bei der Hervorhebung der Eigenleistungen. Diese Unterschiede erklärt Kotthoff durch den unterschiedlichen Stellenwert wissenschaftlicher Tagungen in der deutschen und in der russischen Kultur: Da in der deutschen Wissenschaftsgemeinschaft Tagungsvorträge eine kompetitive Relevanz haben und dem Vortragenden eventuell Zugang zu neuen Stellen verschaffen könnten, müssen sie neu und fachlich sein. In der russischen Kultur hingegen spielen sie eine allgemein sozialisierende Rolle: Ein Wissenschaftler präsentiert sich durch seine Tagungsbeiträge als Angehöriger der Wissenschaftsgemeinschaft. Die Perspektive einer neuen Stelle spielen in diesem Fall eine geringere Rolle, da der russische

wissenschaftliche Stellenmarkt tendenziell institutionsintern besetzt wird und nicht öffentlich orientiert ist.

Vassileva (2002) untersucht 12 Vorträge bulgarischer Wissenschaftler, die auf Englisch auf verschiedenen internationalen linguistischen Tagungen vortragen, und vergleicht sie mit 10 Vorträgen englischsprachiger Referenten derselben Tagungen. Trotz gleicher Sprache unterscheiden sich Vorträge bulgarischer Wissenschaftler von den Vorträgen englischer Muttersprachler vor allem dadurch, dass Rezipientenanrede sowie Selbstreferenz in der 1. Person in bulgarischen Vorträgen deutlich seltener vorkommen. Die Sprecher-Hörer Interaktion wird somit in den Vorträgen bulgarischer Wissenschaftler weniger explizit ausgedrückt. Gleichzeitig fällt auf, dass bulgarische Sprecher mehr *advance organisers* benutzen als englische Muttersprachler, was Vassileva durch einen möglichen Einfluss der schriftlichen englischsprachigen Diskurstradition auf bulgarische Wissenschaftler erklärt (d.h. bulgarische Wissenschaftler werden häufiger mit geschriebenem als mit gesprochenem Wissenschaftsenglisch konfrontiert).

Aus meiner Sicht wäre auch die Erklärung möglich, dass die erhöhte Frequenz der *advance organisers* eine Art Ausgleich für die niedrige Anzahl der Selbstreferenz-Konstruktionen oder der Konstruktionen mit Höreranrede darstellt. Im Grunde fungieren sowohl *advance organisers* als auch Sprecher- oder Hörerreferenz als Mittel der Interaktion zwischen dem Sprecher und dem Publikum: Sie ermöglichen dem Vortragenden eine gewisse Kontrolle über die Verständlichkeit des Vortragstextes für die Hörer. Weiterhin helfen sie den Hörern, der Argumentation des Sprechers zu folgen. Wenn also bulgarische Wissenschaftler, ihrer eigenen Tradition zufolge, Personenreferenz vermeiden, greifen sie zu unpersönlichen *advance organisers*, um den Hörern bei der Rezeption zu helfen.

Interessant hinsichtlich der Mittel zur Einbeziehung des Publikums in die Interaktion mit dem Vortragenden ist die Studie von Yakhontova (2002): sie vergleicht aus inhaltlicher und funktionaler Sicht 400 Titel der Tagungsabstracts aus der Linguistik und aus der Mathematik. Eine Hälfte der Tagungsabstracts stammt von englischsprachigen Wissenschaftlern, ein Viertel von russischen und ein Viertel von ukrainischen Forschern. Yakhontova stellt fest, dass die Titel englischsprachiger Wissenschaftler so gestaltet sind, dass sie weniger auf die Inhalte verweisen, sondern vielmehr das Interesse des Publikums an dem angekündigten Vortrag

wecken bzw. eine Art „Werbung“ für den Sprecher und sein Thema machen sollen. Titel russischer und ukrainischer Sprecher sind hingegen weniger interaktiv orientiert und konzentrieren sich primär auf den inhaltlichen Aspekt der angekündigten Vorträge, wobei der allgemeine theoretische Rahmen des Vortrags öfter hervorgehoben wird. Die Ergebnisse von Yakhontova bestätigen somit die Beobachtungen von Kotthoff und Vassileva: In der slavischen wissenschaftlichen Diskurs-tradition wird die Interaktion des Sprechers mit dem Publikum auf eine weniger explizite Weise als in den westlichen Traditionen realisiert, gleichzeitig weisen Wissenschaftler aus slavischen Ländern die Tendenz zur Positionierung ihres Wissens in einem eher globalen als einem engen fachlichen Rahmen auf.

Die im Folgenden dargestellte Studie soll unter anderem überprüfen, ob in den Vorträgen deutscher Wissenschaftler (als Vertreter westlicher Wissenschaftstradition) mehr explizite Ausdrücke der Sprecher-Hörer-Interaktion zu finden sind als in den Vorträgen russischer Wissenschaftler. Desweiteren soll der Frage nachgegangen werden, ob sich die Beobachtungen hinsichtlich der für die slavische Tradition anscheinend typischen Tendenz zur globalisierten Selbstpositionierung bestätigen lassen.

3. Korpus und Vorgehensweise

Die im Folgenden präsentierte Studie basiert auf einem Korpus von 30 soziologischen Tagungsvorträgen. 15 dieser Vorträge wurden von deutschen Wissenschaftlern in deutscher Sprache gehalten und 15 weitere Vorträge von russischen Wissenschaftlern in russischer Sprache. Die deutschen Vorträge wurden auf der Tagung *Familie und Soziale Ungleichheit* im November 2001 in Rostock und auf der Tagung *Karrieropolitik* im Dezember 2001 in Dortmund aufgenommen. Die russischen Vorträge wurden auf den Tagungen *Lebensstile und soziale Praktiken der Intelligenzija* und *Lomonosovsche Lesungen* im April 2002 in Moskau aufgenommen. Sowohl an den deutschen als auch an den russischen Tagungen haben Wissenschaftler (Professoren, Dozenten) partizipiert, die im Bereich der Soziologie hauptberuflich und auf Dauer tätig sind. Alle Vorträge stammen von Einzelpersonen. Vorträge, die von mehreren Referenten gehalten wurden, sind von der Analyse ausgeschlossen. Das deutsche Korpus umfasst insgesamt 49.534 Wörter, das russische Korpus besteht aus 27.878 Wörtern. Diese Diskrepanz liegt sowohl an den sprachlichen als auch an den kulturellen Unterschieden

zwischen der deutschen und der russischen Diskursgemeinschaft. Erstens wird die Zeitplanung bei den russischen Tagungen anders als bei den deutschen gestaltet. Die Durchschnittsdauer eines Vortrags aus dem deutschen Korpus beträgt ca. 26 Minuten, der kürzeste Vortrag dauert 17:39, der längste 35:12 Minuten, die Länge einzelner Vorträge variiert unwesentlich. Die russischen Vorträge sind im Durchschnitt kürzer: ca. 19 Minuten. Gleichzeitig variiert die Vortragslänge im russischen Korpus erheblich: Der kürzeste Vortrag dauert 07:15 Minuten, der längste 46:03. Einige besonders etablierte Soziologen, die als eine Art Ehrengäste auf der Tagung waren, durften länger ununterbrochen reden als andere Tagungsteilnehmer. Dies war auf beiden russischen Tagungen zu beobachten. Eine solche Ungleichmäßigkeit lässt vermuten, dass hierarchische Verhältnisse in der russischen Wissenschaftsgemeinschaft einen größeren Einfluss auf den Tagungsablauf haben als in der deutschen. Zweitens haben die deutschen Vorträge, bedingt durch die strukturellen Besonderheiten des Deutschen und des Russischen, eine generell höhere Wörterzahl.³

Bei der quantitativen Analyse der Vorträge, die ich u.a. in diesem Aufsatz vornehme, soll die relative Frequenz der Selbst- und Hörerreferenz pro 10.000 Wörter ermittelt werden. Damit die Häufigkeitsergebnisse im jeweiligen Korpus in Bezug auf die Gesamtwortzahl vergleichbar sind, musste das Problem der strukturell bedingten Diskrepanz im deutschen und im russischen Korpus gelöst werden. Der in Breilkopf (2006: 26-27) ausführlich beschriebene Vergleich wortwörtlicher Übersetzungen deutscher und russischer soziologischer Aufsätze ergab einen Gewichtungsfaktor von 1,26. Demzufolge wurde bei der Ermittlung relativer Frequenz die Wörterzahl im russischen Korpus um 1,26 multipliziert. Bei der im Folgenden dargestellten Analyse werde ich denselben Gewichtungsfaktor anwenden.

Folgende Fragen sollen bei der Analyse beantwortet werden:

- Wie wird *Involvement* in deutschen und in den russischen Vorträgen realisiert?

³ Dieses Phänomen wurde bei der Analyse deutscher und russischer soziologischer Zeitschriftenaufsätze thematisiert (s. dazu Breilkopf 2006: 26-27). Die strukturellen Unterschiede liegen z.B. darin, dass das Russische im Gegensatz zum Deutschen keine Artikel hat und Nebensätze im Russischen als Adverbialpartizipien realisiert werden können. Weiterhin wird das Hilfsverb *sein* im Präsens im Russischen nicht explizit realisiert.

- Wie häufig kommt in den deutschen und in den russischen Vorträgen Sprecher- bzw. Hörerreferenz vor?
- Welche funktionalen Unterschiede lassen sich beim Vergleich der Sprecher- und Hörerreferenz in deutschen und in russischen Vorträgen verzeichnen?
- Können die Beobachtungen und Tendenzen aus den früheren vergleichenden Studien zu westeuropäischen und osteuropäischen Wissenschaftsstilen bestätigt werden?

4. Analyse und Ergebnisse

4.1 Funktionen der Sprecher- und Hörerreferenz

Als Grundlage für die Analyse wende ich methodische Ansätze an, die ich bereits bei der vergleichenden Analyse deutscher und russischer soziologischer Aufsätze angewandt habe (Breitkopf 2006). Eine solche Übertragung scheint mir aus folgenden Gründen berechtigt zu sein: Obwohl wissenschaftliche Aufsätze und Vorträge unterschiedliche Gattungen wissenschaftlicher Kommunikation darstellen, weisen sie auch bedeutende Ähnlichkeiten auf, vor allem was ihre Funktion angeht: Sie sollen innerhalb eines knappen zeitlichen oder räumlichen Rahmens wissenschaftliche Inhalte an Rezipienten übertragen. Sie müssen deshalb beide kurz, fachlich und leser- bzw. hörerorientiert sein. In der Regel werden auch Tagungsvorträge zuerst in schriftlicher Form verfasst, um später mündlich vorgetragen zu werden. Man kann also annehmen, dass Personenreferenz ähnliche Funktionen sowohl in den Vorträgen als auch in den Aufsätzen hat. Zweitens ermöglicht derselbe methodische Ansatz später mündliche und schriftliche Gattungen miteinander zu vergleichen, um eventuelle gattungsbezogene Differenzen festzustellen.

Bei der Untersuchung der Personenreferenz im schriftlichen Wissenschaftsdiskurs wurde die funktionale Analyse bereits in mehreren Arbeiten angewandt (Vassileva 1998, Kuo 1999, Tang/John 1999, Hyland 2002). Bei der Analyse der Selbstreferenz in den soziologischen Zeitschriftenaufsätzen habe ich vier Hauptfunktionen der Aussagen mit Selbstreferenz identifiziert: **Interaktive, narrative, relativierende** und **generalisierende** (Breitkopf 2006: 53-56). Die Analyse der deutschen und russischen Tagungsvorträge ergibt, dass auch im mündlichen Diskurs dieselben Funktionen festgestellt werden können, die durch

Konstruktionen mit den Personal- oder Possessivpronomina der 1. oder 2. Person realisiert werden.

Interaktive Konstruktionen sind rezipientenorientiert. Sie dienen dazu, die Interaktion zwischen dem Sprecher und den Hörern zu steuern und sind somit direkte Realisierungen des *Involvements*. Sie sollen den Hörern helfen, der Informationsübertragung und der Argumentation des Sprechers zu folgen. Zu interaktiven Konstruktionen gehören sowohl Kommentare des Sprechers zur Textorganisation auf der Makroebene (Ankündigung des Vortragsthemas, Erläuterung der Zielsetzungen, abschließende Zusammenfassungen), als auch Kommentare zu einzelnen Schritten auf der Textmikroebene. Im folgenden deutschen Beispiel kündigt der Sprecher zu Beginn des Vortrags seinen thematischen Schwerpunkt und seine Vorgehensweise an. Dafür verwendet er Konstruktionen mit dem Personalpronomen in der 1. Person Singular (*ich werde auf ... eingehen, [ich] werde ... in Frage stellen*):

<VORT DT ENG 01-02>

ja ich werde <räuspern> tschuldigung (-)

ich werde im folgenden (---)

äh auf den schwerpunkt gegenwärtiger

familienpolitischer diskussion

nämlich der finanzierung von familien

also entlastung der familien eingehen

äh

werde deren positive auswirkungen

auf die erwartete positive auswirkung

auf die demographische entwicklung (-)

ja auf die selbstbestimmung der frauen

(-) anhand von aktuellen empirischen daten in frage stellen

Für dieselben Zwecke kann der Sprecher neben Selbstreferenz auch direkte Rezipientenanrede verwenden. Durch die Anrede der Hörer mit den Personalpronomina in der 2. Person Plural (*ich möchte ihnen...*) wird die Situation der direkten Interaktion hervorgehoben und die Hörer werden explizit in den Interaktionsprozess einbezogen. Der Sprecher betont somit, dass sein Text an ein konkretes und hier und jetzt anwesendes Publikum gerichtet ist, wie im folgenden deutschen Beispiel:

<VORT DT HLM2>

ich möchte ihnen im folgenden (-)

einige ergebnisse vorstellen

aus einem kleineren projekt

das sich befasst mit dem zusammenhang

zwischen erwerbskarrieren und dem institutionellen umfeld

Konstruktionen mit Personenreferenz können auch bei der Fokussierung auf einzelne Aspekte der Analyse verwendet werden, um die Aufmerksamkeit der Hörer zu steuern und sie in den Analyseprozess einzubeziehen, wie im deutschen Beispiel <VORT DT HLM 49-50>:

<VORT DT HLM 49>

äh wenn sie die tischler sich angucken (.)

ham sie hier (-) da sehr viele leute verbleiben

n hohes maß an kontinuierität (.)

von aufstiegen können wir allerdings relativ wenig sehen

In dieser Situation verwendet der Sprecher visuelle Mittel (Folien), um seine Ergebnisse anschaulich darzustellen, und fordert die Hörer auf, sich auf eine bestimmte Berufsgruppe (Tischler) zu konzentrieren, die er untersucht hat. Dies wird durch Höreranrede in der 2. Person Plural und eine indirekte Aufforderung zur Handlung (wenn sie sich angucken) realisiert. Weiter spricht der Vortragende die Hörer zum zweiten Mal an (ham sie hier <...> n hohes maß an kontinuierität) und macht sie somit zu den aktiven Teilnehmern der Analyse, um auch ihre Zustimmung für seine Ergebnisse zu gewinnen. Zum dritten Mal in dieser Passage werden die Hörer in eine Wir-Gruppe einbezogen, zu der auch der Sprecher gehört (von aufstiegen können wir allerdings relativ wenig sehen). Hier findet zwar keine direkte Höreranrede statt, aber die Gruppenreferenz durch die 1. Person Plural schließt ziemlich deutlich den Sprecher und die Hörer in eine Gruppe ein. Durch dieses *inklusive wir*⁴ wird die Einbeziehung der Hörer in die Interaktion mit dem Sprecher zusätzlich hervorgehoben.

In die **narrative** Gruppe gehören Konstruktionen, die im Gegensatz zu interaktiven Ausdrücken keine textorganisatorische bzw. metadiskursive Funktion erfüllen sondern sich auf die außertextuellen Tätigkeiten des Sprechers beziehen. Die meisten narrativen Konstruktionen informieren über die Forschungstätigkeit des Sprechers, die direkt mit dem Vortragsthema zusammenhängt, wie z.B. Datenerhebung, Methodenauswahl, Kooperation mit anderen Forschern. Es können aber auch Episoden aus dem Leben des Sprechers sein, die keinen direkten Bezug zur im Vortrag dargestellten Untersuchung haben. Realisiert wird diese Funktion durch die Konstruktionen mit den Personal- und Possessivpronomina in der 1. Person Singular und Plural. Wir-Konstruktionen dienen allerdings in diesen Fällen nicht dazu, die Hörer in

⁴ Zum *inklusive wir* (die Darstellung des Sprechers und der Hörer als eine Wir-Gruppe, auch als eine grammatische Kategorie) s. z.B. Schmidt 1926 und Benveniste 1966.

den Forschungsprozess einzubeziehen, sondern auf eine Forschergruppe zu verweisen, zu der z.B. der Sprecher und seine am selben Projekt beteiligten Kollegen gehören. Mit Hilfe narrativer Ausdrücke betont der Sprecher zudem seinen eigenen Beitrag zur Forschung, indem er z.B. von seinen Erhebungen, Analysen, Publikationen und Vorträgen auf anderen Veranstaltungen erzählt. An dieser Stelle soll ein deutsches Beispiel mit einer narrativ verwendeten Konstruktion mit Selbstreferenz vorgestellt werden:

<VORT DT BRA 01>

ich interviewte ihn (-) (paul wise) (-)
 im rahmen der (...) studie (-)
 um die auswirkungen der farmkrise
 auf die lebensläufe von farmerfamilien zu explorieren

In diesem Abschnitt erklärt der Sprecher seine Vorgehensweise bei der Datenerhebung (er hat eine amerikanische Farmer-Familie interviewt, als er die Übertragung sozialer Rollen in amerikanischen Landfamilien untersuchte). Zum einen präsentiert er sich somit als kompetenter Forscher, der nach einer durchdachten Methodik handelt, zum anderen lässt er die Hörer an seiner Studie teilhaben. Manchmal wird diese Einbeziehung der Hörer in die Forschungsgeschichte zusätzlich durch andere Interaktionsmechanismen gestärkt, wie z.B. eine rhetorische Frage, die der Sprecher auch gleich selbst beantwortet (Beispiel VORT DT SOP 23) oder eine direkte Höreranrede nebenbei (Beispiel VORT DT HLM 05), mit der der Sprecher versucht, die Zustimmung der Hörer für seine Ausdrucksweise zu gewinnen (*wenn sie so wollen*). All dies in Kombination mit der Selbstreferenz betont die Situation des direkten Kontakts zwischen dem Sprecher und den Hörern:

<VORT DT SOP 23>

jetzt zu dem punkt
 wie kamen wir dazu (-)
 den niedrigeinkommensbereich zu identifizieren
 da s::ind wir in drei schritten vorgegangen

<VORT DT HLM 05>

so dass (-) die die idee (-)
 neben den inhaltlichen äh argumenten natürlich war (.)
 möglichst auch diese varianz
 in der auswahl zu berücksichtigen und (.)

wir haben jeweils einen typischen vertreter

aus einem dieser quadranten wenn sie so wollen äh ausgewählt

Relativierende Selbstreferenz-Konstruktionen dienen dazu, die Meinung des Sprechers zu den dargestellten Inhalten zum Ausdruck zu bringen. Durch die Wahl der 1. Person betont der Sprecher, dass es sich um seine persönliche Meinung handelt, die sich eventuell von der Meinung anderer (der Hörer, anderer nicht anwesender Wissenschaftler) unterscheidet. Somit wird die Gefahr der Kritik oder der Verletzung fremder Meinungen reduziert, weil die Aussage des Sprechers durch die Verwendung der Selbstreferenz weniger kategorisch wird. In den Vorträgen werden relativierende Selbstreferenz-Konstruktionen durch *verba dicendi* und *sentiendi* in der 1. Person Singular⁵ (*ich denke, ich glaube, ich gehe davon aus* etc.) sowie durch verschiedene substantivische Konstruktionen mit dem Possessivpronomen in der 1. Person (*meines Erachtens, meiner Meinung nach* etc.) realisiert:

<VORT DT SZD 62>

ich geh davon aus

dass das ein befragungseffekt is .hh

also dass man in der tat hier zwischen töchtern und söhnen geringere effekte

hat als man hier jetzt

an dieser graphik sieht

<VORT DT ONI 57>

forschung ist meines erachtens

dringend geboten hinsichtlich des eltern-kind-verhältnisses

zum zeitpunkt der familiengründung

Selbstreferenz-Konstruktionen in **generalisierender** Funktion werden durch Konstruktionen mit den Personal- oder Possessivpronomina in der 1. Person Plural realisiert, die auf eine Gruppe wie die Wissenschaftsgemeinschaft, die ganze Gesellschaft oder die Menschheit allgemein verweisen. Der Sprecher positioniert sich somit als Angehöriger einer abstrakten offenen Gruppe, zu der auch Hörer zählen. Im folgenden Beispiel betont die Sprecherin durch eine Wir-Konstruktion ihre berufliche Zugehörigkeit und schließt die Anwesenden in diese Gruppe

⁵ 1. Person Plural (Wir-Form) als Referenzmittel für den Verfasser als Einzelperson kommt in den mündlichen Vorträgen nur ausnahmsweise vor. Im schriftlichen wissenschaftlichen Diskurs kommt hingegen *pluralis auctoris* deutlich häufiger vor (vgl. z.B. Weinrich 1990, Vassileva 1998, Breitkopf 2006).

mit ein. Gleichzeitig appelliert sie an das gemeinsame Wissen, das die Gruppenangehörigen (darunter auch die Sprecherin und die Hörer) miteinander teilen. Somit versucht die Sprecherin, die Zustimmung des Publikums für ihre Argumentation zu gewinnen:

<VORT DT KOP 29>

das professionelle handeln
mit einem diffusen oder mysteriösen (-) wissen (.)
das kennen wir aus unserem eigenen metier (.)

Als eine separate Kategorie habe ich die Selbstreferenz-Konstruktionen analysiert, die keinen Bezug zum Vortragsinhalt haben, sondern eine Art Verbindung mit dem Vortrag an sich und der gesamten Situation der Tagung herstellen. Dadurch treten die Sprecher nicht als abstrakte Autoren eines Textes auf, sondern als konkrete Personen, die im Rahmen einer bestimmten Situation handeln. Solche verbindenden Kommentare sind oft spontan und ergeben sich aus den unmittelbaren Ereignissen einer Tagung. Vassileva (2002: 272) hat diese Konstruktionen *extra-textual reference* genannt. Mir scheint diese Bezeichnung etwas verwirrend zu sein, da man bei *extra-textual reference* z.B. auch an die Forschungsgeschichte denken kann, die durch narrative Selbstreferenz realisiert wird. Ich werde diese Aussagetypen deshalb als **situative Einbettung** bezeichnen, weil somit der Vortragstext in die ablaufende Situation der Tagung eingebettet wird. Situative Einbettung ist gattungsspezifisch und kommt typischerweise nur im mündlichen, aber nicht im schriftlichen Wissenschaftsdiskurs vor. Durch situative Einbettung betonten Sprecher ihre unmittelbare Interaktion mit dem Publikum. Zur situativen Einbettung gehören Einleitungs- und Abschlussfloskeln, Kommentare wegen mangelnder oder noch ausreichender Redezeit sowie Anknüpfungen an andere Vorträge oder Ereignisse im Rahmen der Tagung. Bei der situativen Einbettung kann auch die Höreranrede durch die Pronomina der 2. Person Plural oder die Darstellung des Sprechers und der Hörer als eine Wir-Gruppe vorkommen:

<VORT DT ONI 01>

ich find das auch ganz toll
dass sie noch durchhalten so lange
ich verspreche das dauert 25 minuten
und (-) kurz vor feierabend sozusagen

<VORT DT SZD 09>

also hier haben wir ja auch einige beiträge gehört
schon im laufe dieser tagung

<VORT DT SOP 11>

ich hoff

dass ich das alles in der zeit schaffe
<VORT DT HNB 111>
dann mach ich noch zwei minuten
und dann ham wir noch 10 minuten (zur diskussion)

4.2 Quantitative Unterschiede

Vergleicht man die relative Frequenz der Konstruktionen mit den Personal- und Possessivpronomina in der 1. Person Singular und Plural in den deutschen und den russischen Vorträgen, so lässt es sich auf den ersten Blick nicht sagen, dass russische Vorträge z.B. weniger persönlich als die deutschen wirken. In den beiden Teilkorpora ist insgesamt eine hohe relative Frequenz der Selbstreferenz der Sprecher sowie der Höreranrede festzustellen, was sicherlich darauf zurückzuführen ist, dass es sich bei diesen Texten um die mündliche *face-to-face* Interaktion handelt.⁶ Im deutschen Korpus gibt es 777 Fälle der Selbstreferenz, was eine relative Frequenz von 156,7 pro 10.000 Wörter ergibt, im russischen Korpus ergeben 688 Fälle eine relative Frequenz von 195,6, d.h. in den russischen Vorträgen kommt die Selbstreferenz sogar etwas häufiger vor (vgl. Tabelle 1). Vergleicht man die einzelnen Funktionen der Selbstreferenz in den beiden Teilkorpora, so werden folgende Unterschiede sichtbar: Im deutschen Korpus ist eine höhere Frequenz bei den interaktiven Selbstreferenzkonstruktionen und der situativen Einbettung zu erkennen als im russischen Korpus (vgl. Tabelle 2). So beträgt die relative Frequenz bei interaktiven Konstruktionen 69,4 (344 Fälle) im deutschen und 40,4 (142 Fälle) im russischen Korpus. Die Frequenz bei der situativen Einbettung beträgt 17,1 (85 Fälle) im deutschen und 9,9 (35 Fälle) in russischen Korpus.

	Deutsches Korpus	Russisches Korpus
Gesamtzahl der Fälle	777	688
Relative Frequenz pro 10.000 Wörter	156,7	195,6

Tabelle 1: Relative Frequenz und die Gesamtzahl der Selbstreferenz-Fälle im deutschen und im russischen Korpus

⁶ Zum Vergleich: In den schriftlichen soziologischen Aufsätzen beträgt die relative Frequenz der Selbstreferenz pro 10.000 Wörter 25,3 im deutschen und 26,5 im russischen Korpus. Rezipientenanrede kommt in den schriftlichen Teilkorpora überhaupt nicht vor (Breitkopf 2006).

Funktion	Deutsches Korpus	Russisches Korpus
Interaktion	69,4	40,4
Situative Einbettung	17,1	9,9
	Relative Frequenz pro 10.000 Wörter	

Tabelle 2: Funktionale Verteilung der Selbstreferenz im deutschen und im russischen Korpus

Im Gegensatz zur Selbstreferenz bei der Interaktion und der situativen Einbettung kommt die Selbstreferenz in generalisierender, relativierender und narrativer Funktion im russischen Korpus wesentlich häufiger als im deutschen vor (vgl. Tabelle 3). Generalisierende Selbstreferenz-Konstruktionen haben im gesamten russischen Korpus eine deutliche Mehrheit: 211 Fälle (fast ein Drittel aller Selbstreferenz-Fälle) ergeben eine relative Frequenz von 60. Im deutschen Korpus hat man 109 solcher Fälle, was eine relative Frequenz von 22 bedeutet. Relativierende Selbstreferenz-Konstruktionen kommen im russischen Korpus mit einer Frequenz von 44,9 (158 Fälle) vor. Im deutschen Korpus beträgt die Frequenz bei derselben Funktion 26,6 (132 Fälle). Auch die narrativen Selbstreferenz-Konstruktionen sind häufiger im russischen Korpus anzutreffen: Die relative Frequenz beträgt dort 40,4 (142 Fälle), im deutschen Korpus hingegen nur etwa die Hälfte, nämlich 21,6 (107 Fälle).

Funktion	Russisches Korpus	Deutsches Korpus
Generalisierung	60	22
Relativierung	44,9	26,6
Narraition	40,4	21,6
	Relative Frequenz pro 10.000 Wörter	

Tabelle 3: Funktionale Verteilung der Selbstreferenz im deutschen und im russischen Korpus

Macht man sich einen zusammenfassenden Überblick über die Gesamtverteilung der Funktionen der Selbstreferenz im deutschen und im russischen Korpus, so fällt auf, dass nur die situative Einbettung mit der geringsten Frequenz einen ungefähr gleichen Stellenwert in den beiden Korpora hat. Ansonsten sind die funktionalen Präferenzen bei der Selbstreferenz in den beiden Korpora recht unterschiedlich verteilt. Im deutschen Korpus haben interaktive Selbstreferenz-Konstruktionen die

höchste Frequenz (69,4), an der zweiten Stelle sind mit großem Abstand relativierende Konstruktionen (26,6), dann folgen mit kleineren Abständen Generalisierung (22), Narration (21,6) und situative Einbettung (17,1) – vgl. Bild 1.

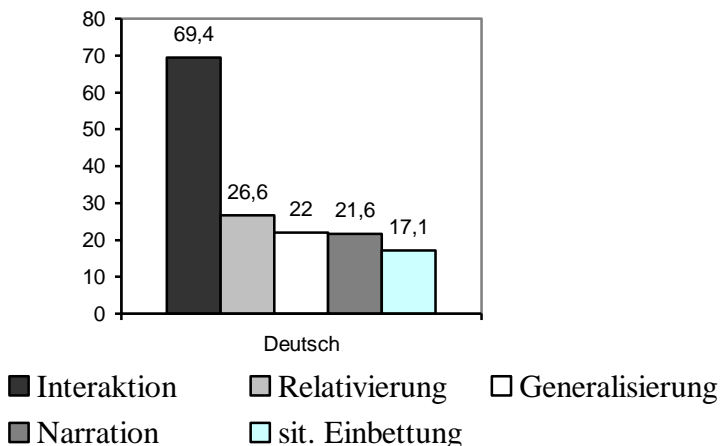


Bild 1: Gesamtverteilung der Funktionen der Selbstreferenz im deutschen Korpus. Frequenz pro 10.000 Wörter

Im russischen Korpus sieht die Verteilung wie folgt aus: Generalisierung steht an erster Stelle (Frequenz 60), dann folgt Relativierung (44,9), weiter folgen Interaktion und Narration mit der gleichen Frequenz von 40,4, und zum Schluss situative Einbettung mit einer Frequenz von 9,9 (Bild 2):

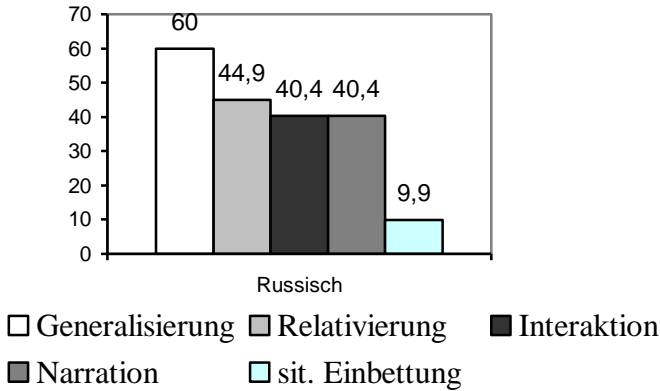


Bild 2: Gesamtverteilung der Funktionen der Selbstreferenz im russischen Korpus. Frequenz pro 10.000 Wörter

Vergleicht man nun die Hörerreferenz in den beiden Korpora, so fällt Folgendes auf: Im deutschen Korpus ist die Hörerreferenz deutlich häufiger als im russischen: In den Vorträgen deutscher Soziologen gibt es 145 Fälle der Hörerreferenz, was einer relativen Frequenz von 29,3 entspricht. Im russischen Korpus hingegen gibt es mit nur 44 Fällen, entsprechend einer relativen Frequenz von 12,5, weit weniger als halb so viele Fälle von Hörerreferenz (Tabelle 4).

	Deutsches Korpus	Russisches Korpus
Gesamtzahl der Fälle	145	44
Relative Frequenz pro 10.000 Wörter	29,3	12,5

Tabelle 4: Relative Frequenz und die Gesamtzahl der Hörerreferenz im deutschen und im russischen Korpus

Zusammenfassend kann man sagen, dass in den Vorträgen deutscher Soziologen diejenigen Selbstreferenz-Konstruktionen am häufigsten vorkommen, die die Einbeziehung der Hörer in die Interaktion mit dem Sprecher direkt ansteuern. Dazu zählen interaktive Selbstreferenz-Konstruktionen und die situative Einbettung. Auch die Höreranrede, die zu den expliziten Mitteln der Hörer-Einbeziehung zählt, kommt im deutschen Korpus ziemlich häufig vor. Im russischen Korpus haben

hingegen generalisierende, relativierende und narrative Konstruktionen eine höhere Frequenz. Sie fungieren zwar auch als Realisierungen des *Involvements*, aber die Einbeziehung der Sprecher wird bei solchen Konstruktionen weniger direkt als bei der interaktiven Selbstreferenz oder bei der situativen Einbettung realisiert. Auch direkte Höreranrede kommt im russischen Korpus deutlich seltener vor.

4.3 Qualitative Unterschiede

Sowohl im deutschen als auch im russischen Korpus lassen sich dieselben Funktionen der Sprecher- und Hörerreferenz feststellen. Trotzdem positionieren sich deutsche und russische Soziologen recht unterschiedlich in ihren Vorträgen. Dies wird deutlich, wenn man die einzelnen Beispiele aus den Korpora analysiert, die denselben funktionalen Kategorien zuzuordnen sind. Zwar kommen z.B. in den beiden Korpora narrative Selbstreferenz-Konstruktionen vor, aber im russischen Korpus werden solche Konstruktionen oft auf eine andere Weise gestaltet und zu anderen Zwecken als im deutschen Korpus verwendet.

Sprecher auf deutschen Tagungen benutzen narrative Selbstreferenzkonstruktionen in erster Linie deswegen, um den Hörern einen Einblick in ihre Vorgehensweise bei der Untersuchung zu gewähren. Es handelt sich dabei um die Untersuchung, deren Ergebnisse im Vortrag vorgestellt werden. Darüber hinaus präsentieren sich Sprecher durch solche Exkurse in die Forschungsgeschichte als kompetente Fachleute und betonen ihren persönlichen Beitrag zur Forschung. Folgendes Beispiel stellt eine für das deutsche Korpus typische narrative Selbstreferenz-Aussage dar. Die Sprecherin erzählt hier über ihre Vorgehensweise bei der Datensammlung für ihre im Vortrag präsentierte Studie, in der es um Misserfolge bei der Partnersuche geht:

<VORT DT HAN 16>

.hhh ähm ich hab also kontakt aufgenommen
mit beratungsstellen von pro-familia (-)
und mir ist bestätigt worden (-)
in der sexualberatung ist dieses problem also sehr gut bekannt

Im nächsten deutschen Beispiel erzählt der Sprecher, wie er und seine Kollegen eine Expertenbefragung unter ehemaligen Parteifunktionären durchführten. Im Rahmen der Untersuchung sollte festgestellt werden, welche DDR-Auszeichnungen das höchste Prestige zu DDR-Zeiten besaßen. Auch in diesem Fall geht es um den Ablauf der im Vortrag prä-

sentierten Studie. Der Sprecher erzählt den Hörern wie er an seine Ergebnisse gekommen ist:

<VORT DT HNB 49>

wir hatten uns dazu überlegt (-)
 wir stellen ein kleines expertengremium zusammen (.)
 alles altgediente parteifunktionäre die sich gut
 auskennen mussten in der szenerie (--)
 und ham die gebeten
 ähm also etwa dreihundert verschiedene orden (.)
 zu bewerten
 ihnen punkte zu geben

Wenn es dazu kommt, dass der Sprecher abweichend vom eigentlichen Vortragsthema eine Episode aus seinem Leben erzählen muss, die keinen direkten Zusammenhang mit dem Vortragsinhalt hat, kündigt er dies, wie im folgenden Beispiel, explizit an:

<VORT DT END 60>

ich will das nur mal
 an einem beispiel vielleicht
 abweichend von meinem manuskript mal deutlich machen
 in dieser gruppe in der ich mit gesessen hab
 die nachwuchsempfehlungen der dfg entwickelt hat (-)
 in der auch der vorschlag entstanden ist .hh
 dass es möglich werden soll die eigene stelle (.)
 bei der dfg zu beantragen

Die angekündigte thematische Abweichung (Exkurs in seine frühere Tätigkeit) rechtfertigt der Sprecher durch das Bedürfnis, seine vorhergehende Aussage mit einem Beispiel aus seinem eigenen Leben zu belegen. Die Notwendigkeit, eine solche thematische Abweichung durch explizite Markierung zu rechtfertigen deutet darauf hin, dass der Sprecher sich dessen bewusst ist, gegen bestimmte Konventionen (der Vortrag soll möglichst fachlich sein) zu verstoßen.

Auch im russischen Korpus kommen Erzählungen aus der Forschungsgeschichte vor. So wie die deutschen, erzählen auch die russischen Sprecher über ihre Vorgehensweise bei der Untersuchung. Oft haben aber die Exkurse in die Forschungsgeschichte keinen direkten Bezug zu der im Vortrag präsentierten Studie. Man erzählt z.B. von Projekten, die am eigenen Institut laufen, oder von persönlich durchgeführten früheren Studien, Publikationen und Teilnahmen an Tagungen, wie im folgenden Beispiel aus dem russischen Korpus zu erkennen ist:

<VORT RUS MAN 17>

vot sovsem nedavno (.) da včera bukvalno
also vor kurzem nämlich gestern

značit v sociologičeskom klube doma učonyx
also im soziologischen Klub des Hauses der Wissenschaftler

nam byli predstavleny rezultaty (.)
uns wurden Ergebnisse vorgestellt

nekotoryje rezultaty socialnogo monitoringa
einige Ergebnisse eines sozialen Monitorings

kotoryj provodjat učonyje MGSU
das von den Wissenschaftlern der MGSU durchgeführt wird

Der Sprecher erzählt in dieser Passage, dass er und seine Kollegen kurz vor seinem jetzigen Vortrag bei einem anderen Vortrag anwesend waren. Es handelt sich dabei also nicht um die Forschungstätigkeit des Sprechers selbst, die im jetzigen Vortrag vorgestellt wird, sondern um Ergebnisse anderer Soziologen. Weiter erzählt der Sprecher über die Inhalte des fremden Vortrags, um seine Argumentation zu untermauern. Oft greifen russische Sprecher auch zu biographischen Details, die keinen oder kaum Bezug zu ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit haben. Ihre Erfahrungen und Erlebnisse dienen dann als Beispiele, aber sagen nichts über den Beitrag des Sprechers zur Forschung aus:

<VORT RUS BAR 43>

nu čto ja mogu skazat
also was kann ich sagen

čto moim odnokursnikom po universitetu
dass mein Studienkollege an der Universität

byl učitel (.) učitel načalnyx klassov
ein Lehrer ein Grundschullehrer war

kotoryj sam prišol so školy
der selber aus der Schule gekommen ist

Diese narrativen Konstruktionen können auch sehr spontan im Vortrag auftauchen, als Eindrücke von dem, was der Sprecher unmittelbar vor dem Vortrag erlebt hat. Solche Exkurse werden an das Vortragsthema angeknüpft und verleihen somit dem Vortrag den Eindruck von Spontaneität, aber auch von nicht-fachlicher informeller Unterhaltung. Im folgenden russischen Beispiel erzählt die Sprecherin von ihrer Beobachtung in der Moskauer U-Bahn, die sie auf dem Weg zur Tagung gemacht hat. Diese Beobachtung benutzt sie sodann als Beispiel, um ein soziales Problem zu thematisieren (Hochschulzeugnisse werden gefälscht und in der Öffentlichkeit verkauft, man kann also ein Abschlusszeugnis

erwerben, ohne studiert zu haben). Dieses Problem knüpft die Sprecherin an das Thema ihres Vortrags („Sozialisierungspraktiken von Studenten der Geisteswissenschaften“) an:

<VORT RUS KOV 10>

i (.) kogda my jexali sjuda
und als wir auf dem Weg zu hier waren

vot s našim aspirantom
zusammen mit unserem Doktoranden

zaščiščajuščimsja čerez mesjac
der seine Verteidigung in einem Monat hat

<...>

i po doroge sjuda
und auf dem Weg zu hier

na perexode metro taganskaja na kolcevju radialnuju
in der U-Bahn-Unterführung von der Station Taganskaja zum Ring

my uvideli damu predlagajuščuju diplom
haben wir eine Dame gesehen die ein Diplomzeugnis verkaufte

no sredi nas ne bylo éтого mladogo človeka
aber dieser Doktorand war nicht dabei

s tem čtoby vse-taki sprosit
um zu fragen

a skolko stoit diplom gumanitarija (.)
was ein Abschlusszeugnis eines Geisteswissenschaftlers koste

i (.) o kakix togda socializacionnyx praktikax
und von welchen Sozialisierungspraktiken

studentov gumanitarijev možno govorit
von Studenten der Geisteswissenschaften kann die Rede sein

jesli v perexode metro segodnja prodolžajut nam predlagat
wenn man uns heutzutage in der U-Bahn-Unterführung

nemotrja ni na čto éti gotovyje diplomy
trotz allem diese fertigen Diplomzeugnisse anbietet

Ebenso unterschiedlich positionieren sich deutsche und russische Wissenschaftler bei der generalisierenden Selbstreferenz, wenn der Sprecher als Angehöriger einer größeren Gruppe auftritt, der auch die Hörer zugeordnet werden. Im deutschen Korpus werden die meisten generalisierenden Selbstreferenz-Konstruktionen zwecks Verweisen auf gemeinsames Wissen verwendet. Der Sprecher unterstützt somit seine Argumentation und gewinnt die Zustimmung der Hörer, die mit dem Sprecher dieses gemeinsame Wissen teilen sollen. Dies wird vor allem

durch Konstruktionen wie *wir sehen, wir finden, wir haben hier, wir kennen* oder *wie wir wissen* realisiert:

<VORT DT ENG 39>

wir sehen an beispielen anderer europäischer länder (--)
dass äh da wo man äh die betreuungsmöglichkeiten am besten sind
wie skandinavien und frankreich (-)
die kinderwünsche früher realisiert werden

<VORT RUS ONI 23>

das kennen wir auch aus der geschichte
die ungewollt kinderlosen werden offensichtlich
nach wie vor stigmatisiert

In den Vorträgen russischer Soziologen kommen solche Verweise auf das gemeinsame Wissen auch vor, aber viel häufiger positionieren sich russische Wissenschaftler als Angehörige größerer Gruppen (russische Wissenschaftsgemeinschaft, russische Gesellschaft, Menschheit allgemein), ohne direkt an das gemeinsame Wissen zu appellieren. Die Hörer werden aber vom Sprecher auch als Angehörige dieser Gruppen betrachtet und auf eine weniger direkte Weise als beim Verweis auf gemeinsames Wissen in den Interaktionsprozess einbezogen. Diese Gruppenzugehörigkeit wird oft durch substantivische Konstruktionen mit dem Possessivpronomen in der 1. Person Plural oder durch präpositionale Konstruktionen mit lokaler Bedeutung (*u nas = bei uns*) realisiert. Im Beispiel <VORT RUS GWR 23> spricht die Referentin von *unseren Städten* und *unseren nördlichen Gebieten*. Darunter meint sie russische Städte und nördliche Gebiete Russlands und thematisiert somit die nationale Gruppenzugehörigkeit:

<VORT RUS GWR 23>

očen často kogda (.) molodež
sehr häufig wenn junge Leute

vot iz našix gorodov
aus unseren Städten

iz našix severnyx oblastej osobenno (...) otdaljonnyx
insbesondere aus unseren abgelegenen nördlichen Gebieten

poseščajut muzei pariža ili nju-jorka
Museen in Paris oder New York besuchen

ne xotjat zaježžat v moskvu
wollen sie nicht in Moskau vorbeifahren

ne xotjat byvat zdes'
wollen nicht hier ab und zu sein

Im nächsten russischen Beispiel verwendet die Verfasserin die Präpositionalkonstruktion *u nas = bei uns* und bezieht sich damit auf die russische soziologische Wissenschaftsgemeinschaft, bzw. im weiteren Sinne auf die russischen Medien im Allgemeinen. Diesen Bezug stellt sie dadurch her, indem sie die Diskussion über die Intelligenzija thematisiert:

<VORT RUS VEL 03>

mif ob intelligencii
der Mythos über die Intelligenzija

on ne predpolagajet čotkoj definicii
sieht keine strenge Definition vor

i immenno poetomu u nas segodnja
und genau deswegen werden bei uns heutzutage

do beskonečnosti v literature
ohne Ende in der Literatur

vedutsa spory o tom
Diskussionen darüber geführt

a čto jest' intelligencija
was eigentlich Intelligenzija ist

Beim Vergleich relativierender Selbstreferenz-Konstruktionen, die die subjektive Meinung des Sprechers zum Ausdruck bringen und gleichzeitig zur Abschwächung kategorischer Aussagen beitragen, fällt auf, dass einige relativierende Selbstreferenz-Konstruktionen im russischen Korpus eine emotionale Komponente aufweisen. Dies wird durch emotive Verben sowie Substantiva (z.B. *ja bojus' = ich befürchte, s vostorgom dolžen konstatirovat' = ich muss mit Begeisterung feststellen, u menja takoje oščuščenije = ich habe so ein Gefühl*) realisiert:

<VORT RUS PKR 111>

ja bojus' čto segodnja razgovor ob intelligencii
ich befürchte dass heute das Gespräch über die Intelligenzija

v takom smysle slova takže budet razgovor o forme
in diesem Sinne des Wortes auch ein Gespräch über die Form

bez istoričeskogo soderžanija sovremennoogo soderžanija
ohne historischen Inhalt modernen Inhalt sein wird

<VORT RUS PNK 3>

ja učastvoval tože v konferencii studenčeskoj (.)
ich habe auch an der studentischen Tagung teilgenommen

i s vostorgom (.) dolžen konstatirovat' čto mnogije
und mit Begeisterung muss ich feststellen dass viele

doklady daže bolše čem ja ožidal (.) studenčeskije
studentische Vorträge sogar über meine Erwartungen hinaus
doklady byli zrelymi (.)čotkimi (.) äh celeustremlynymi (.)
reif, präzise, zielorientiert waren

<VORT RUS GWR 3>

u menja takoje oščuščenje <...>
ich habe so ein Gefühl

čto etot socialnyj sloj obladajet nekim etičeskim kodeksom
dass diese soziale Schicht über einen gewissen ethischen Kodex verfügt

Im deutschen Korpus sind solche emotional gefärbte Konstruktionen nicht zu finden. Angesichts der geringen Zahl der Belege im russischen Korpus kann man allerdings nur vorsichtig eine Tendenz zur Emotionalität in den Vorträgen russischer Wissenschaftler vermuten. Jedenfalls soll diesbezüglich ein größeres Korpus zur Analyse herangezogen werden.

Bei Konstruktionen mit Höreranrede, die interaktiv gebraucht werden, d.h. dazu dienen, die Aufmerksamkeit der Hörer auf bestimmte Aspekte zu lenken und den Hörern bei der Vortragsrezeption insgesamt zu verhelfen, lassen sich auch einige Unterschiede zwischen dem deutschen und dem russischen Korpus feststellen. Deutsche Wissenschaftler greifen häufig zur direkten Höreranrede in der 2. Person Plural, wenn sie visuelle Hilfsmittel während ihrer Vorträge verwenden. Sie fördern dann die Hörer explizit auf, sich auf Grafiken, Tabellen, Zahlen usw. zu konzentrieren, die über Folien oder PowerPoint-Präsentationen gezeigt werden. Dafür verwendet man Konstruktionen wie *sehen sie, sie haben hier, wenn sie sich angucken* u.ä:

<VORT DT ENG 50>

in der folgenden darstellung (---)
sehen sie wieder unterteilt nach klein kindergarten-
und grundschulkindern zwei säulen
wobei die (-) linke säule äh der anteil ist äh
an frauen die tatsächlich für kinderbetreuung geld ausgeben

<VORT DT ENG 49>

sie ham hier in den äh säulen (-)
ähm die geburtenrate äh bezogen auf tausend äh frauen
jeweils in den einzelnen ländern (---)
und in den kreisen drinnen sind äh (-) die erwerbsquoten

Im russischen Korpus kommen solche Fokussierungen mit einer Ausnahme nicht vor. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass auf den

beiden russischen Tagungen nur bei einem einzigen Vortrag der Sprecher seinen Vortrag mit einer PowerPoint-Präsentation ergänzt hat. Alle anderen russischen Sprecher haben keine visuellen Mittel, auch keine Folien verwendet. Dies lässt sich sicherlich auf die hohen Anschaffungskosten für die technische Ausstattung zurückführen, die sich die meisten Wissenschaftler und Universitäten in Russland zum Zeitpunkt der Aufnahmen noch nicht leisten konnten. Auf den deutschen Tagungen haben hingegen fast alle Sprecher Folien oder PowerPoint-Präsentationen als Hilfsmittel eingesetzt.

In den russischen Vorträgen kommt aber eine Form der Rezipienten-anrede vor, die für die deutschen Vorträge ungewöhnlich zu sein scheint. Russische Wissenschaftler sprechen oft die Hörer nicht nur durch Personalpronomina der 2. Person an, sondern durch die Gruppenanrede: *uvažajemyje kollegi* = *sehr geehrte Kollegen*, *uvažajemyje učastniki konferencii* = *sehr geehrte Tagungsteilnehmer* oder *sehr geehrtes Publikum*. Die erste Anredeform (*sehr geehrte Kollegen*) ist jedoch verbreiteter als die zwei anderen. Diese Anredeform vermittelt das Gefühl der Nähe und der Gleichheit, weil dadurch der Sprecher und die Hörer in einen kollegialen Kreis eingeschlossen werden, obwohl sie tatsächlich keine unmittelbaren Kollegen sein können, vor allem, wenn unter den Tagungsteilnehmern Doktoranden und Studenten anwesend sind. Typischerweise kommen solche Anreden am Anfang des Vortrags vor, wenn die Sprecher versuchen, ihre Vorträge in den Kontext der Tagung einzubetten und eine lockere Atmosphäre zu schaffen. Diese Anredeformen können auch als Höflichkeitsfloskeln interpretiert werden:

<VORT RUS LUK 26>

uvažajemyje kollegi u menja v trudnoj situacii vystupenije (.)
sehr geehrte Kollegen ich bin in der schwierigen Lage mit meiner
Präsentation

ne slyša predyduščije vystupenija
ohne die vorherigen Vorträge gehört zu haben

ne mogu vključitsja prjamo v diskussiju
kann ich mich nicht direkt der Diskussion anschließen

<VORT RUS OSN 24>

uvažajemyje učastniki konferencii (.)
sehr geehrte Tagungsteilnehmer

pozvol'te mne prežde vsego pobjagodarit' (.)
gestatten Sie mir zuerst mich

organizatorov konferencii
bei den Tagungsveranstaltungen zu bedanken

prežde vsego za organizacionnuju čast
vor allem für den organisatorischen Teil

za priglašenije prinjat' učastije v dannoj konferencii
für die Einladung, an dieser Tagung teilzunehmen

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass deutsche Wissenschaftler sich anders als russische in ihren Vorträgen positionieren. Für die deutschen Referenten scheint es wichtig zu sein, sich als Experten in ihrem engen Gebiet zu präsentieren und den Hörern einen Einblick in das eigene wissenschaftliche Arbeiten zu verschaffen. Die russischen Referenten hingegen erzählen oft von ihren alltäglichen Erlebnissen und Erfahrungen, betonen aber nicht unbedingt ihre Rolle als Forscher bei der jeweiligen Untersuchung. Bei Generalisierung und Verallgemeinerung appellieren die deutschen Soziologen tendenziell an das gemeinsame Wissen, das auch das Publikum teilt. Dieses geteilte Wissen wird dann zur Unterstützung der Argumentation der Sprecher benutzt. Die russischen Sprecher tendieren dazu, die Verallgemeinerung auf eine andere Weise vorzunehmen. Sie verweisen häufiger als die deutschen Sprecher auf größere Gruppen wie z.B. auf die Wissenschaftsgemeinschaft, die Nation oder die Menschheit im Allgemeinen und schließen in diese Gruppe auch die Hörer mit ein. Somit wird das Gemeinsamkeitsgefühl zwischen dem Sprecher und den Hörern unterstützt. Beim Ausdruck ihrer persönlichen Meinung scheinen sich russische Wissenschaftler emotionaler als deutsche zu präsentieren. Durch bestimmte Konstruktionen werden in den russischen Vorträgen Gefühle hervorgehoben, was für die Fachkommunikation generell wenig angebracht ist. Bei der Höreranrede wählen die russischen Sprecher Formen, die Nähe und Gleichheitsverhältnis zwischen dem Vortragenden und dem Sprecher suggerieren. Gleichzeitig ist die direkte Fokussierung der Aufmerksamkeit durch die Höreranrede in den russischen Vorträgen weniger gebräuchlich als in den deutschen. Deutsche Wissenschaftler hingegen benutzen häufig die direkte Höreranrede, um bestimmte visualisierte Informationen hervorzuheben.

5. Abschließende Diskussion

Die Analyse der Sprecher- und Hörerreferenz in den deutschen und russischen soziologischen Vorträgen ergibt, dass die Vorträge russischer Wissenschaftler im Vergleich zu den deutschen Vorträgen nicht weniger

persönlich sind. Die Selbstreferenz als sprachliche Realisierung des *Involvements* kommt in den russischsprachigen Vorträgen sogar häufiger als in den deutschen vor. Gleichzeitig zeigt die quantitative und qualitative Analyse der Belege, dass die funktionale Realisierung der Selbstreferenz kulturspezifisch sein kann, vor allem was unterschiedliche Formen des *Involvements* angeht. Funktionen der Selbstreferenz wie Interaktion und situative Einbettung sowie die allgemeine Höreranrede sind sehr deutliche Formen des *Involvements*. Durch solche Selbstreferenz-Konstruktionen werden Hörer direkt in den Interaktionsprozess einbezogen. Selbstreferenz-Konstruktionen, die interaktiv oder als situative Einbettungen funktionieren, können als rezipientenzentriert bezeichnet werden. Im deutschen Korpus werden solche rezipientenzentrierten Konstruktionen häufiger als im russischen Korpus gebraucht. Russische Soziologen bevorzugen hingegen andere Selbstreferenz-Konstruktionen, die als sprecherzentriert (relativierende und narrative Funktionen) und gruppenzentriert (generalisierende Funktion) bezeichnet werden können. Selbstreferenz-Konstruktionen in generalisierender, relativierender und narrativer Funktion sind ebenso Mittel des *Involvements*, da sie die Hörer an den persönlichen Seiten des Sprechers teilhaben lassen. Sie konstruieren jedoch eine weniger direkte Einbeziehung der Hörer in die Interaktion mit dem Sprecher.

Man kann also sagen, dass *Involvement* als die von dem Sprecher ausgehende Einbeziehung der Hörer in die Interaktion mit dem Sprecher sowohl in den deutschen als auch in den russischen Vorträgen durch Personal- und Possessivpronomina in der 1. Person Singular und Plural sowie durch die Höreranrede realisiert wird. Der Unterschied besteht jedoch in den bevorzugten Formen des *Involvements*. Die häufigste Form der Selbstreferenz in den deutschen Vorträgen ist die interaktive Selbstreferenz mit einer relativen Frequenz von 69,4. Bei dieser Form des *Involvements* entsteht eine Opposition von *Ich* (Sprecher) versus *Sie* (Hörer), also zwei Kommunikationspartner, die miteinander interagieren: eine Person und eine Gruppe (vgl. Bild 3).

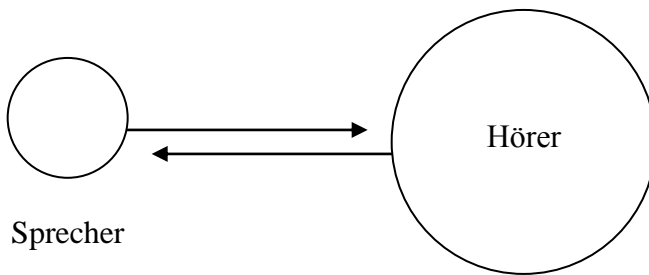


Bild 3. Häufigste *Involvement*-Form in den deutschen Vorträgen: *Ich* vs. *Sie*

Im russischen Korpus wird die Selbstreferenz in generalisierender Funktion mit einer relativen Frequenz von 60 am häufigsten gebraucht. Generalisierende Selbstreferenz stellt auch eine Form des *Involvements* dar, bei der sowohl der Sprecher als auch die Hörer in eine größere *Wir*-Gruppe eingeschlossen sind. Daraus ergibt sich keine Opposition, sondern eine additive Gleichung: *Ich* (Sprecher) + *Sie* (Hörer) + andere = *Wir*. Es wird also eine Gruppe konstruiert, die gemeinsames Wissen, gemeinsame Charakteristika usw. miteinander teilt (Bild 4).

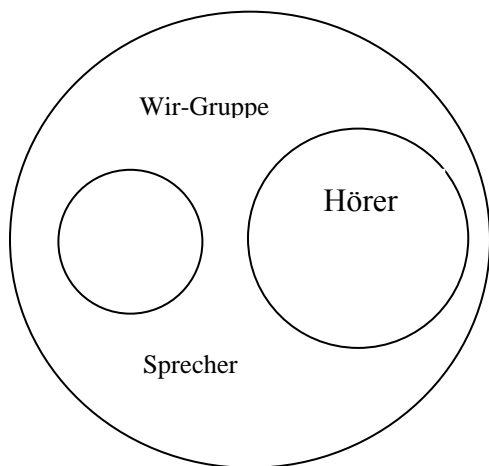


Bild 4. Häufigste *Involvement*-Form in den russischen Vorträgen:
Ich und *Sie* als *Wir*

Einerseits bevorzugen russische Wissenschaftler eine weniger direkte Form des *Involvements*, andererseits versuchen sie, die Interaktion mit den Hörern durch zusätzliche Mittel lockerer und informeller zu gestalten. Sie benutzen Formen der Rezipientenanrede wie sehr *geehrte Kollegen*, die Nähe signalisieren, erzählen von ihren alltäglichen Erlebnissen und verwenden emotive Verben oder Substantiva. Deutsche Wissenschaftler hingegen sind tendenziell sachlich, nehmen Bezug auf eigene Forschungstätigkeit und betonen eigenen Beitrag zur Forschung. Ihre Rezipientenanrede enthält in der Regel keine emotionalen Komponenten und dient dazu, die Hörer auf bestimmte Fragmente im Text aufmerksam zu machen. Diese Tendenzen – eine eng sachliche Orientierung bei den deutschen und eine breitere, über das Fach hinausgreifende bei den russischen Wissenschaftlern stimmt mit den Beobachtungen der bisherigen Studien (Kotthoff 2001, Yakhontova 2002) überein. Die am Anfang geäußerte Vermutung, dass die russischen Vorträge weniger persönlich als die deutschen sein könnten, lässt sich hingegen nicht bestätigen. Sowohl die deutschen als auch die russischen Wissenschaftler bedienen sich der Selbstreferenz sowie der Höreranrede. Die deutschen und die russischen Sprecher positionieren sich jedoch auf eine unterschiedliche Weise und ebenso unterschiedlich gestalten sie die Interaktion mit dem Publikum.

Abschließend lässt sich sagen, dass Tagungsvorträge einer weiteren und ausführlichen Untersuchung bedürfen. Die in diesem Aufsatz angedeuteten Tendenzen sollen an einem größeren Korpus überprüft werden, wobei auch andere Formen des *Involvements* der genauen kontrastiven Analyse zu unterziehen sind. Die Erkenntnisse über kulturell bedingte Unterschiede in den mündlichen wissenschaftlichen Diskurstraditionen können sowohl für die Diskursanalyse als auch für die Praxis von äußerster Relevanz sein.

LITERATURVERZEICHNIS

- Baßler, H.** (2003): Russische, deutsche und angloamerikanische Zeitschriftenabstracts der Soziologie: Worin unterscheiden sie sich? In: Gruber, H./Menz, F./Panagl, O. (Hg.): Sprache und politischer Wandel. Frankfurt/Main: Lang, S. 189-212
- _____ (2007): Diskussionen nach Vorträgen bei wissenschaftlichen Tagungen. In: Auer, P./ Baßler, H. (Hg.): Reden und Schreiben in der Wissenschaft. Frankfurt/Main: Campus, S. 133-154

- Benveniste, E.** (1974 [1966]): Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft (List Taschenbücher der Wissenschaft, 1428). München: List
- Bloor, M./Bloor T.** (1991): Cultural expectations and socio-pragmatic failure in academic writing. In: Adams, P./Heaton, B./Howarth, P. (eds.): Sociocultural issues in English for academic purposes. London: Macmillan, S. 1-12
- Breitkopf, A.** (2005): Hedging in deutschen und russischen wissenschaftlichen Aufsätzen: Sprachliche und funktionale Unterschiede. In: Wolff, A./Riemer, C./Neubauer, F. (Hg.): Sprache lehren – Sprache lernen. Materialien Deutsch als Fremdsprache 74. Regensburg: Iudicium, S. 293-325
- _____ (2006): Wissenschaftsstile im Vergleich: Subjektivität in deutschen und russischen Zeitschriftenartikeln der Soziologie. Freiburg i.Br.: Rombach
- Busch-Lauer, I.-A.** (1997): Schreiben in der Medizin. Eine Untersuchung anhand deutscher und englischer Fachtexte. In: Jakobs, E.-M./Knorr, D. (Hgg.): Schreiben in den Wissenschaften. Frankfurt/Main, S. 45-61
- _____ (2001a): Kulturspezifität in englischen und deutschen Originalarbeiten – Medizin und Linguistik im Vergleich. In: Fix, U./Habscheid, S./Klein, J. (Hgg.): Zur Kulturspezifität von Textsorten. Tübingen: Stauffenburg, S. 51-67
- _____ (2001b): Fachtexte im Kontrast. Eine linguistische Analyse zu den Kommunikationsbereichen Medizin und Linguistik. Frankfurt/Main: Peter Lang
- Chafe, W.** (1982): Integration and involvement in speaking, writing, and oral Literature. In: Tannen, D. (ed.): Spoken and written language: exploring orality and literacy. Norwood, NJ: Ablex, S. 35-53
- Clyne, M.** (1981): Culture and discourse structure. In: Journal of Pragmatics 5, S. 61-66
- _____ (1987): Cultural differences in the organisation of academic texts. In: Journal of Pragmatics 11, S. 217-247
- _____ (1991): The sociocultural dimension: The dilemma of the German-speaking scholar. In: Schröder, H. (ed.): Subject-oriented texts: languages for special purposes and text theory. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, S. 49-67
- _____ (1993a): Pragmatik, Textstruktur und kulturelle Werte. Eine interkulturelle Perspektive. In: H. Schröder (Hg.): Fachtextpragmatik. Tübingen: Narr, S. 3-18
- _____ (1993b): Textlinguistische Aspekte der deutschen Wissenschaftssprache. Eine interkulturelle Perspektive. In: Hoffmann, W./Macha, J./Mattheier, K. J./ Solms, H.-J./Wegera, K.-P. (Hgg.): Vielfalt des Deutschen: Festschrift für Werner Besch. Frankfurt/Main: Lang, S. 685-697

- Čmejrková, S.** (1994): Non-native (academic) writing. In: Čmejrková, S./Daneš, F./ Havlová, E. (eds.): Writing vs. speaking: Language, text, discourse, communication. Tübingen: Narr, S. 303-309
- Connor, U.** (1996): Contrastive Rhetoric. Cross-cultural aspects of second-language writing. Cambridge: CUP
- Duszak, A.** (1994): Academic discourse and intellectual styles. In: Journal of Pragmatics 21, S. 291-313
- _____ (1997): Cross-cultural academic communication: a discourse-community view. In: Duszak, A. (ed.): Culture and styles of academic discourse. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, S. 11-39
- Galtung, J.** (1985 [1981]): Struktur, Kultur und intellektueller Stil. Ein vergleichender Essay über sachsonische, teutonische, gallische und nipponische Wissenschaft. In: Wierlacher, A. (Hg.): Das Fremde und das Eigene. München: Iudicium, S. 151-193
- Gnutzmann, C.** (1991): „Abstracts“ und „Zusammenfassungen“ im deutsch-englischen Vergleich. Das Passiv als interkulturelles und textdifferenzierendes Signal. In: Müller, B.-D. (Hg.): Interkulturelle Wirtschaftskommunikation. München: Iudicium, S. 363-378
- Grimm, A.** (1999): Höflichkeit in der Wissenschaftssprache (am Beispiel deutscher und russischer Rezensionen). In: Doleschal, U. (Hg.): Linguistische Beiträge zur Slavistik. VI. JungslavistInnen-Treffen Wien. München: Sagner, S. 49-67
- Hutz, M.** (1997): Kontrastive Fachtextlinguistik für den fachbezogenen Fremdsprachenunterricht. Fachzeitschriftenartikel der Psychologie im interlingualen Vergleich. Trier: Wissenschaftlicher Verlag
- _____ (2001): „Insgesamt muss ich leider zu einem ungünstigen Urteil kommen.“ Zur Kulturspezifik wissenschaftlicher Rezensionen im Deutschen und Englischen. In: Fix, U./Habscheid, S./Klein, J. (Hgg.): Zur Kulturspezifik von Textsorten. Tübingen: Stauffenburg, S. 109-130
- Hyland, K.** (2002): Authority and invisibility: authorial identity in academic writing. In: Journal of Pragmatics 34, S. 1091-1112
- Kaplan, R. B.** (1966): Cultural thought patterns in inter-cultural education. In: Language Learning, vol. XVI, S. 1-20
- Kotthoff, H.** (2001): Vortragsstile im Kulturvergleich: Zu einigen deutsch-russischen Unterschieden. In: Jakobs, E.-M./Rothkegel, A. (Hgg.): Perspektiven auf Stil. Tübingen: Niemeyer, S. 321-350
- Kresta, R.** (1995): Realisierungsformen der Interpersonalität in vier linguistischen Fachtextsorten des Englischen und des Deutschen. Frankfurt/Main: Lang

- Kussmaul, P.** (1978): Kommunikationskonventionen in Textsorten am Beispiel deutscher und englischer geisteswissenschaftlicher Abhandlungen. Ein Beitrag zur deutsch-englischen Übersetzungstechnik. In: *Lebende Sprachen* 23, 2, S. 54-58
- Kuo, C.-H.** (1999): The use of personal pronouns: role relationships in scientific journal articles. In: *English for Specific Purposes* 18 (2), S. 121-138
- Mauranen, A.** (1993): Cultural differences in academic rhetoric. A textlinguistic study. Frankfurt/Main: Lang
- Oldenburg, H.** (1992): Angewandte Fachtextlinguistik. „Conclusions“ und „Zusammenfassungen“. Tübingen: Narr
- Sachtleber, S.** (1993): Die Organisation wissenschaftlicher Texte. Eine kontrastive Analyse. Frankfurt/Main: Lang
- Schmidt, W.** (1926): Die Sprachfamilien und Sprachenkreise der Erde. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung
- Stănescu, S.** (2003): Der Autor wissenschaftlicher Arbeiten: anonym, bescheiden oder selbstbewusst? In: Habscheid, S./Fix, U. (Hgg.): *Gruppenstile: zur sprachlichen Inszenierung sozialer Zugehörigkeit*. Frankfurt/Main: Lang, S. 81-100
- Swales, Jh. M.** (1990): *Genre Analysis. English in academic and research settings*. Cambridge: CUP
- Tang, R./John, S.** (1999): The “I” in identity: exploring writer identity in student academic writing through the first person pronoun. In: *English for specific purposes* 18, S. 23-39
- Trumpp, E. C.** (1998): *Fachtextsorten kontrastiv. Englisch – Deutsch – Französisch*. Tübingen: Narr
- Vanhala-Aniszewski, M.** (2001): Tekstoobrazujuščij metatekst v ruskoj i finskoj naučnoj reči [Textorganisierender Metadiskurs in russischer und finnischer Wissenschaftssprache]. In: *Scando-Slavica* 47, S. 39-52
- Vassileva, I.** (1997): Hedging in English and Bulgarian academic writing. In: Duszak, A. (ed.): *Culture and styles of academic discourse*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, S. 203-222
- _____ (1998): Who am I / who are we in academic writing? In: *International Journal of Applied Linguistics* 8 (2), S. 163-190
- _____ (2000): Who is the author?: a contrastive analysis of authorial presence in English, German, French, Russian and Bulgarian academic discourse. Sankt Augustin: Asgard
- _____ (2002): Speaker-audience interaction: the case of Bulgarians presenting in English. In: Ventola, E./Shalom, C./Thompson, S. (eds.): *The language of conferencing*. Frankfurt/Main: Lang, S. 255-276

- Ventola, E.** (2002): Why and what kind of focus on conference presentations? In: Ventola, E./Shalom, C./Thompson, S. (eds.): The language of conferencing. Frankfurt/Main: Lang, S. 15-50
- Ventola, E./Mauranen, A.** (1991): Non-native writing and native revising of scientific articles. In: Ventola, E. (ed.): Functional and systemic linguistics. Approaches and uses. Berlin, New York: Mouton de Gruyter, S. 457-492
- Weinrich, H.** (1990): Formen der Wissenschaftssprache. In: Tutzinger Materialie 61, S. 3-21
- Yakhontova, T.** (2002): Titles of conference presentations abstracts: a cross-cultural perspective. In: Ventola, E./Shalom, C./Thompson, S. (eds.): The language of conferencing. Frankfurt/Main: Lang, S. 277-300